

dem kostbaren Gegenstand befaßte²⁸. Aber war er nicht gerade erst am 28. August 1819 zum Ehrenmitglied einer auf Steins Initiative hin neugegründeten gelehrten Gesellschaft gewählt worden, welche unter dem Motto „Sanctus amor patriae dat animum“ die „ältere deutsche Geschichtskunde“ zu ihrem Arbeitsgebiet erkoren und die literarischen Denkmäler des Mittelalters, die „Monumenta Germaniae Historica“, herauszugeben beschlossen hatte²⁹? In seinem Schreiben vom 5. Oktober 1819 an den ersten Sekretär, den Legationsrat Johann Lambert Böhler, verließ Goethe seiner dankbaren Freude Ausdruck und äußerte sich bei dieser Gelegenheit über die Bedeutung des Geschichtlichen für die eigene schriftstellerische Produktion mit den gewichtigen Worten: „Waren meine dichterischen und sonstigen Arbeiten zwar immer dem nächsten und gegenwärtigen Leben gewidmet, so hätten sie doch nicht gedeihen können ohne ernsten Hinblick auf die Vorzeit“³⁰. Angesichts der nunmehr neugewonnenen, gleichsam institutionalisierten Beziehungen zur deutschen Geschichtsforschung³¹ übersandte er am ersten April 1820 der Direktion der Monumenta Germaniae Historica eine Beschreibung der von „Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Durchlauchtigsten Frau Erbgroßherzogin“ erworbenen Silberschale und bat um fachmännische Erläuterung³². Böhler beeilte sich, Goethes Anfrage, der auch ein Steindruck des Schalengrundes beigelegt war, einer Anzahl von namhaften Gelehrten zu unterbreiten. Die gerade erst in Entstehung befindliche kritische Geschichtswissenschaft erhielt damit das Wort.

Die gelehrte Diskussion, welche durch Goethes Anfrage in Gang kam, gehört zu jenen wissenschaftlichen Kontroversen des 19. Jahrhun-

ram von den Steinen, Mittelalter und Goethezeit, HZ 183 (1957), S. 249–302, der indessen auf unser engeres Thema probandum nur stichwortartig auf S. 296 einmal flüchtig hinweist.

28) Vgl. Goethe, Sophien-Ausgabe III/7 (Weimar 1895), S. 304–306, mit Goethes eigenen Zusammenstellungen zur Bedeutung der Taufschale in Gestalt einer Zeittabelle von 1129 bis 1218.

29) Harry Bresslau, Geschichte der Monumenta Germaniae Historica, NA 42 (1921), S. 82.

30) Erstmals gedruckt wurde das für das Selbstverständnis Goethes wichtige Schreiben nach dem in Weimar befindlichen Konzept bei Schüddenkopf, (wie Anm. 22) S. 64. Besonders aufschlußreich erscheint der Satz in Hinblick auf „Götz von Berlichingen“ und „Egmont“.

31) Wie mir Alfred Gawlik freundlicherweise auf meine Anfrage mitteilt, befinden sich die beiden diesbezüglichen, bis heute ungedruckten Briefe Goethes nicht mehr im Archiv der Monumenta Germaniae Historica, wo sie Harry Bresslau für seine Geschichte der Monumenta Germaniae Historica noch benützte, aber leider damals eben nicht im vollen Wortlaut publizierte; vgl. NA 42 (1921), S. 82, Anm. 1.

32) Vgl. Schüddenkopf, (wie Anm. 22) bes. S. 64–73.